

Rede des Oberbürgermeisters der Stadt Oberhausen, Klaus Wehling, anlässlich des Neujahrsempfangs am 14. Januar 2005

„Gemeinsam in Oberhausen“, mit diesem neuen Motto heiße ich Sie alle ganz herzlich willkommen zum Neujahrsempfang 2005.

Schon bei der Begrüßung habe ich viele Gäste gesehen, die seit Jahren zu diesem Traditionsempfang kommen – so wie ich. Trotzdem ist 2005 für mich der erste Neujahrsempfang in neuer Funktion und Rolle.

Namentlich begrüßen möchte ich unseren Ehrenbürger Friedhelm van den Mond, die Bundestagsabgeordneten Marie-Luise Dött, Wolfgang Grotthaus, die Landtagsabgeordneten Dr. Heinz-Jörg Eckhold, Michael Groschek, Wolfgang Große Brömer, die Altbürgermeister Fritz Eickelen, Josef Kornelius und last but not least meinen Amtsvorgänger Burkhard Drescher – herzlich willkommen. Besonders freue ich mich über die Anwesenheit des Regierungsvizepräsidenten Jürgen Riesenbeck. Auf Grund unserer guten Beziehungen darf ich Ihnen, sehr geehrter Herr Riesenbeck, lieber Jürgen, versichern, dass dir hier in Oberhausen die Türen offenstehen.

Wenn man ein neues, zumal ein so herausgehobenes Amt antritt, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann tut man das mit Erwartungen. Das war auch bei mir nicht anders. Ich habe mit vielem gerechnet, mir vieles vorgestellt – und trotzdem ist doch alles ganz anders.

Soviel weiß ich jetzt schon. Oberbürgermeister ist kein Lehrberuf, und sechs Jahre Bürgermeister sind keine Lehrzeit für kommende Oberbürgermeister.

Der Spagat zwischen erstem Repräsentanten der Stadt und dem Chef der Verwaltung mit über 2.200 Mitarbeitern ist doch schwerer als ich mir vorgestellt habe.

Das neue Amt bringt mir viele neue und wichtige Kontakte nach innen und nach außen. Man spielt jetzt eben in der ersten Liga.

Die Erfahrung in der eigenen Stadt und die Begegnungen mit Vertretern anderer Städte beweisen: Meinen Slogan „Oberhausen ist besser“, mit dem ich angetreten bin, vertrete ich heute mehr denn je – auch wenn es noch viel zu tun gibt.

Das spannende, das Aufregende an meinem neuen Amt ist, Dinge bewegen zu können - Weichen zu stellen - aktiv zu gestalten.

Der Tag hat auch für mich nach wie vor 24 Stunden, nur hat sich der Tagesteil, der mit Arbeit überschrieben ist, deutlich verlängert – und das ist gut so! Weil es nämlich Spaß macht, sich selbst und zugleich die Aufgaben für Oberhausen zu bewegen.

Ich versichere Ihnen, ich tu es gerne!

Ein solches Amt, eine solche Aufgabe, meine sehr geehrten Damen und Herrn, ist nichts für Solotänzer. Schon in den wenigen Wochen als Oberbürgermeister hat sich

herauskristallisiert, dass das „Rathaus“ und seine Mitarbeiter den Begriff „TEAM“ so leben wie er gemeint ist, nämlich „Toll, eine aktive Mannschaft“.

Nicht in der negativen Form, wie Sie es vielleicht kennen, als Abkürzung für: „Toll, ein anderer macht's.“ Das gilt nicht nur für den Verwaltungsvorstand und den engeren Kreis meines Stabes, sondern grundsätzlich für das gesamte Haus.

Dabei hilft mir sicher auch, dass ich mein Wahlkampf-Versprechen halte:
„Klaus hört zu“! „Klaus kümmert sich“!

Ich habe ein offenes Ohr für die Belange der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich will, dass wir im Rathaus nicht über-, sondern miteinander reden. Denn, nur wer zufrieden ist, kann auch Optimales für die Bürgerinnen und Bürger leisten.

Dabei will die Verwaltung auch eine Keimzelle sein, die Solidarische Stadtgesellschaft weiter zu bauen. Eine Gesellschaft, in der die Starken den Schwachen helfen.

Ein gutes Beispiel dafür ist das Benefizkonzert, das auf die Eigeninitiative Oberhausener Musiker zurückgeht und am Sonntag um 18:00 Uhr im Ebertbad stattfindet. Mein Dank gilt heute schon dem Team um Rolf Donner. Dies wird ein hörbares Beispiel dafür, was möglich ist, wenn es gilt, den Menschen in Südasien schnell und unbürokratisch zu helfen. Als Schirmherr lade ich Sie dazu alle herzlich ein.

Die erste Zeit als Chef der Verwaltung habe ich auch intensiv genutzt, die Mitarbeiter kennenzulernen. Bei der Größe des Hauses wird sich diese Kennenlernzeit aber noch bis zu den Sommerferien hinziehen. Sie merken, ich war ´mal Lehrer.

„Lust auf Kommunalpolitik“ war das Motto meiner Antrittsrede am 15. Oktober des vergangenen Jahres.

Schon im Wahlkampf hat sich für mich gezeigt, dass die Menschen eine hohe Identifikation mit Oberhausen haben. Immer mehr bringen sich aktiv ein, wenn es um Oberhausen geht, erst recht dann, wenn es ihr unmittelbares Umfeld betrifft. Das zeigen auch die Masterpläne, die durch die Bürgerinnen und Bürger vor Ort mit Leben erfüllt werden. Es erscheint paradox, aber im Zeitalter der Globalisierung wird die „Lust auf Kommunalpolitik“ neu entdeckt.

Zwei Schwerpunkte meiner Arbeit stehen unter der großen Überschrift „Umbau der Stadt“: Strukturwandel und – soziale Stadt.

Entscheidend für meine ganz persönliche Bilanz als Oberbürgermeister, und daran werde ich mich gerne messen lassen, ist die gesunde Balance zwischen Ökonomie und familiengerechter Stadtentwicklung.

Eines der wichtigsten kommunalen Zukunftsprojekte ist und bleibt O.VISION.

In den letzten Monaten hat es noch einmal eine intensive Überarbeitung des Konzeptes gegeben. Dabei lag der Schwerpunkt auf der wirtschaftlichen Seite. Das heißt vor allem: auf der Attraktivität und Größe der Ausstellung „Mensch und

Gesundheit“. Damit sollen die zahlenden Besucher gewonnen werden. Wir wollen, wir müssen sicher sein, dass O.VISION sich rechnet. Nur darüber erreichen wir die Durchführbarkeit.

Viel Zeit habe ich in dieses Projekt investiert. Nach zahlreichen Gesprächen mit den zuständigen Landesministerien bis hin zum Ministerpräsidenten Peer Steinbrück scheint O.VISION seiner Realisierung wieder einen Schritt näher zu sein. Noch in diesem Monat wird das Landes-Kabinett darüber entscheiden. Ich bin mir sicher zu unseren Gunsten.

Mit O.VISION werden wir Oberhausen als Gesundheitsstandort mit Strahlkraft für das gesamte Ruhrgebiet weiter ausbauen. Mit O.VISION werden in unserer Stadt nachhaltig Arbeitsplätze geschaffen. Für O.VISION werden wir bis an die Schmerzgrenze des Machbaren gehen, um es im Dreiklang zwischen Düsseldorf, der EU in Brüssel und Oberhausen zu realisieren. Aus meiner Sicht gibt es dazu keine Alternative.

Und als Beweis für die geänderte Sichtweise zitiere ich gerne den Städtebauminister Michael Vesper, der zum Abschluss unseres Gesprächs am 21. Dezember meinte: „Nicht, dass der heutige Tag der Beginn einer wunderbaren Freundschaft zwischen meinem Ministerium und der Stadt Oberhausen wird.“ Ich bin überzeugt, wir sind auf dem richtigen Weg.

Räumlich und gedanklich nehme ich Sie jetzt mit auf die andere Seite der Osterfelder Straße.

Vom CentrO. gibt es Positives zu berichten, wie Sie vielleicht gestern in der Presse gelesen haben. Gemeinsam mit allen Betroffenen haben wir es geschafft, dass alle Kläger den Eilantrag - die Erweiterung der Verkaufsfläche des CentrO. zu verbieten - beim Oberverwaltungsgericht Münster zurückgezogen haben. Auch bei diesem sensiblen Thema haben meine Besuche in den Rathäusern der Nachbarstädte bewirkt, dass wir die Dinge nicht im Konflikt, sondern besser im Konsens, in offenen und vertrauensvollen Gesprächen lösen. Es sei aber nicht verschwiegen: in der Hauptsache wird das OVG im Juni entscheiden.

Zu einer Stadt der Zukunft gehört für mich neben der Arbeit vor allem auch das Miteinander. Gemeinsam mit über 50 Beteiligten und Partnern ist es im Knappenviertel gelungen, die Idee „Zukunft Soziale Stadt“ zunächst in konkrete Politik und anschließend in tatsächliche, positive Veränderungen für die Bürgerinnen und Bürger vor Ort umzusetzen.

Es klingt nach Sonntagsrede, ist aber Realität.

Viele Häuserfassaden wurden von Grund auf saniert, die Wohnqualität für die Mieter deutlich angehoben. Das alles ist nur gelungen, weil die Bürgerinnen und Bürger vor Ort sich aktiv eingebracht haben, weil sie etwas für ihren Stadtteil und damit in letzter Konsequenz für sich selbst etwas Neues schaffen wollten.

Es ist wieder schön im Knappenviertel zu leben. Auch das Wohnumfeld ist renoviert. Aus dem ehemaligen Hochbunker ist ein attraktives, gut besuchtes Bürgerzentrum

mit Museum und Bistro entstanden. Ein sichtbares Beispiel dafür, wie aus grauer Vergangenheit farbenfrohe Gegenwart und Zukunft entsteht.

Was im Knappenviertel schon sichtbar ist, wollen wir in Alt-Oberhausen erfolgreich fortsetzen. Dabei spielt die Bedeutung der Innenstadt eine besondere Rolle. Hier schlägt das ursprüngliche Oberhausener Herz. Mit dem „Masterplan Innenstadt“ wollen wir diese bewährte „Pumpe“ vor dem Infarkt bewahren. Er ist unsere Bypass-Operation.

Anders gesagt, ich habe auch hier ein Vision!

Seit knapp einem Jahr arbeitet das Stadtteilbüro vor Ort. Die Zeit wurde intensiv genutzt Daten zu erheben und zu analysieren was nötig ist.

Damit sind die Grundlagen für konkrete Projekte geschaffen.

Jetzt beginnt die Zeit des Handelns. Neben den ersten konkreten Maßnahmen im sozialen Bereich werde ich dem Rat im Sommer konkrete Vorhaben zur Entscheidung vorlegen.

Ich denke dabei vornehmlich an die Neustrukturierung der Marktstraße, die Erreichbarkeit der Innenstadt, das Parken in der Innenstadt, um nur einige Schwerpunkte zu benennen.

Die Innenstadt wird ein weiterer Schwerpunkt meiner Arbeit in den kommenden Jahren.

Ein solch großes Ziel kann nicht ohne besonderen personellen Einsatz erreicht werden. Ich habe mich deshalb dazu entschlossen und werde mich aktiv einbringen als Vorsitzender eines einzurichtenden Lenkungskreises. Ich lade die Fraktionsvorsitzenden aller Parteien herzlich ein, mich bei dieser Aufgabe zu unterstützen.

Wenn der Masterplan Innenstadt erst einmal greift, dann wird **das** Oberhausener Herz wieder gesund und kräftig schlagen. Schon jetzt sind die Dinge in Bewegung und ich werde sie mit Nachdruck verfolgen.

Erst vor wenigen Stunden habe ich die Ausstellung „Modernisieren - Jetzt“ im Europahaus eröffnet. Gemeinsam mit der LBS werden dort auf Initiative des Stadtteilbüros die Akteure informiert, wie durch die Modernisierung der Bausubstanz das soziale Umfeld in Alt-Oberhausen verbessert werden kann. Wir wollen auf mittlere Sicht den attraktiven Wirtschaftsstandort erhalten und zukunftsfähig ausbauen, damit die Kaufkraft steigern und der Innenstadt neue Impulse geben.

Das

Bert-Brecht-Haus,

die beiden Postgebäude

und das Gebäude von P&C

spielen dabei ebenso eine Rolle wie Straßen und Plätze, insbesondere der Friedensplatz und die Poststraße. In diesem Bereich soll wieder ein kraftvoller Akkord erklingen aus

Wohnen
Nahversorgung
Gastronomie
Kultur
Dienstleistung
und ärztlicher Fürsorge.

Ein positives Signal für die Innenstadt ist auch der Sparkassenneubau. Er spielt eine Schlüsselrolle. Das ist ein sicheres Zeichen dafür, dass die lokale Kreditwirtschaft zu diesem Standort steht und für die Zukunft auf ihn setzt. Der Neubau wird sicher zu einem Magneten, der dann andere Aktivitäten anlockt.

Auf einen weiteren Baustein komme ich gleich noch einmal zurück.

Diese Beispiele zeigen zweierlei: erstens, was dringend zu tun ist, um Oberhausen für unsere Bürgerinnen und Bürger als lebenswerte Stadt zu erhalten, zweitens, was möglich ist, wenn mit Weitblick und Vernetzung aller Beteiligten, Vereinen und Verbänden, Handwerk und Handel, Bürgern und Verwaltung, Ideen produziert, diskutiert, entschieden und umgesetzt werden. „Gemeinsam in Oberhausen“ eben.

Da sind wir schon gut aufgestellt, dennoch ist es wichtig, ein integriertes Handlungskonzept weiter zu entwickeln. Netze zu knüpfen und da, wo sie schon bestehen, die Maschen enger zu binden. Brücken zwischen den unterschiedlichen Akteuren und Zielgruppen zu bauen, frei von Vorurteilen.

Es gilt immer die **moderne** Botschaft: „Geht nicht, gibt's nicht.“

Sie alle kennen das: Es wird ein Vorschlag gemacht und von den spontan auftretenden Bedenkenträgern viel Energie darauf verwandt, wortreich zu erklären, warum dieser Vorschlag schon mal gleich gar nicht geht – und überhaupt und wieso eigentlich. Die genannten Beispiele haben gezeigt, dass Veränderungen mit Ideen und starkem Willen auch in Zeiten knappster öffentlicher Kassen umsetzbar sind.

Unser Ansatz ist: es geht!

Bewiesen wird dies täglich von vielen Namenlosen, die Unbezahlbares unbezahlt leisten. Die Kommune kann sicher viel ermöglichen und tut das auch, aber nichts geht, wenn neben den bezahlten hauptamtlichen Akteuren in den unterschiedlichsten Bereichen nicht die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer ihren unbezahlten Beitrag leisten.

Kirchen, Vereine, Verbände, keine Institution kommt ohne sie aus. Für mich ist das Ehrenamt die selbstloseste und damit höchste Form der Solidarität.

Beispielhaft seien hier die Träger der Ehrennadel von 2004 genannt: Josef Bayertz, Reinhard Lerch, Marianne Leßmann, Heinrich Muzik und Doris von Prondzinsky-Lange, die auch hier im Saal sind. Sie alle haben sich uneigennützig an unterschiedlichsten Stellen für die Belange der Oberhausener ehrenamtlich engagiert. Danke dafür. Dank aber auch noch einmal an die vielen ungenannten Helfer.

Auch auf einem weiteren Gebiet lässt sich Positives vermelden. „Imagewandel“, wie es neudeutsch heißt. Noch vor Jahren vermieden viele von uns zu sagen: „Ich komme aus Oberhausen“. Aus dem Ruhrgebiet oder aus der Nähe von Düsseldorf waren beliebte Ablenkungsfloskeln.

Das ist jetzt völlig anders. „Gemeinsam in Oberhausen“ sind wir heute stolz auf Oberhausen und darauf Oberhausener zu sein. Das ist eine der vielen tollen Erfahrungen aus dem letzten Kommunalwahlkampf: Die große Bereitschaft der Bürger, sich für ihre Stadt einzubringen, sich mit Ihrer Heimatstadt zu identifizieren. Da haben die Missfits schon recht: „alles watte siehs / iss Oberhausen...“

Noch ein Beispiel für die veränderte Wahrnehmung von Außen. Es gibt in dieser Republik kaum mehr Autobahnschilder als die, auf denen Oberhausen steht. Früher fuhren die Autos durch Oberhausen durch oder an Oberhausen vorbei. Heute kommen die Besucher ganz bewusst zu uns.

Das beweisen nicht zuletzt die Rekordzahlen der Tourismus- und Marketinggesellschaft für 2004. Sie haben den Höchststand des Jahres 2000 übertroffen und mit über 190.000 Übernachtungen einen neuen Rekord aufgestellt. Damit sind wir im gesamten Revier - auch wenn der Begriff in Zeiten der Metropolregion Ruhr out ist - ganz vorn.

„Gemeinsam in Oberhausen“ sind wir nicht nur auf dem richtigen Weg, wir sind jetzt auch das richtige Ziel. Frei nach den Missfits: „Allet woosse hinnwills / iss Oberhausen“

Leider ist der Blick zur Zeit nicht speziell auf Oberhausen gerichtet, denn bei allem was in diesen Tagen in unserer Stadt und in der Welt geschieht, ist uns das Schicksal der Menschen in Asien immer präsent. Jeder hat die Schreckensbilder gesehen. Schon kurz nach Bekanntwerden der Katastrophe haben Oberhausenerinnen und Oberhausener gespendet und sich schnell und entschlossen engagiert. Wir können stolz sein auf unsere vielen hilfsbereiten Mitbürgerinnen und Mitbürger, auf unsere Feuerwehr, auf unsere Amtsapothekerin und auf das Oberhausener Friedensdorf. Die Anteilnahme ist bis heute überwältigend.

Von Normalität ist die Region aber noch weit entfernt. Es wird noch vieler Anstrengungen bedürfen und noch lange dauern, bis dort wieder so etwas wie Alltag einkehrt. Wir haben und wir werden weiter alle unseren Beitrag dazu leisten, da bin ich mir sicher.

Und genau da lag auch mein Problem:

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, neben den vielen Brennpunkten in unserer globalisierten Welt gibt es aber auch hier in unserer Stadt, in unseren Vierteln Menschen und vor allem Kinder, die dringend der Hilfe bedürfen.

Ist es erlaubt, angesichts der Not in Südasien überhaupt etwas anderes im Sinn zu haben, als die Not dort zu lindern? Ich bin davon überzeugt, dass wir das dürfen, ja müssen. Manche mögen einwenden, auch Not sei relativ – vielleicht - aber es bleibt

Not, und deshalb müssen wir auch die Bedürftigkeit hier vor Ort sehen und aktiv bekämpfen.

Es gibt eine ganze Anzahl Kinder in Alt Oberhausen, die bekommen z.B. nicht jeden Tag ein warmes Mittagessen.

Es gibt immer mehr Kinder, die nach Schulschluss nicht nach Hause können, die sich in der Stadt herumtreiben und nicht einmal mittags eine warme Mahlzeit bekommen. Hier ist schnelle Hilfe gefragt.

Deshalb möchte ich Sie jetzt und hier einladen gemeinsam mit mir den **„Oberhausener Mittagstisch für Kinder“** ins Leben zu rufen und mit Ihrer Spende zu finanzieren.

Der CVJM hat sich bereit erklärt, einen solchen Mittagstisch für Kinder anzubieten. Mein besonderer Dank gilt hier Harald Schwab und Stefan Weltgen vom CVJM. Über das Essen sollen die Kinder in die pädagogische Arbeit einbezogen, und ihre Familien gestärkt werden.

Bei dieser Arbeit bitte ich Sie den CVJM mit ihrer Spende zu unterstützen.

Dies soll der Anfang einer Reihe von sozialen Projekten werden. Sie alle hier im Saal sind eingeladen, Ideen zu entwickeln oder Projekte zu benennen.

Mit Ihrer Spende tun sie gleich zweimal Gutes: Sie lindern die Not in Südasien und helfen zugleich bedürftigen Kindern vor Ort, denn wir werden die Spenden splitten.

Mit den besten Wünschen für ein gesundes, hoffentlich friedvolles, katastrophenfrees und erfolgreiches 2005 bitte ich Sie jetzt getreu dem neuen Leitmotiv: „Gemeinsam in Oberhausen“ um Spenden für die Flutopfer in Südasien das neue soziale Projekt den **„Oberhausener Mittagstisch für Kinder“**.